

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

15.11.2015

Predigt am Vorletzten Sonntag: Unterlassene Hilfeleistung

Liebe Gemeinde,

stellen wir uns einmal vor, sie sind unterwegs. Weil sie zu einem Termin müssen haben sie es eilig. Plötzlich kommen sie an einer Unfallstelle vorbei. Außer ihnen ist da nur der Verunfallte, sonst keiner. Was machen sie?

Es ist eine einfache Antwort: Helfen natürlich! Das verlangt gar nicht mal ihr Gewissen oder die christliche Nächstenliebe, sondern auch unser Gesetz fordert das. Helfen, wenn jemand in Not ist, das ist der Normalfall. Die andere Entscheidung wäre ... „unterlassene Hilfeleistung“, so heißt das in § 323c im Strafgesetzbuch: *Wer bei Unglücksfällen oder (all)gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies erforderlich und ihm den Umständen nach zuzumuten, insbesondere ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten möglich ist, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.*

Was der Priester und der Levit im Gleichnis getan haben, das ist klassische unterlassene Hilfeleistung. Auch wenn sie es sogar möglicherweise aus religiösen Gründen getan haben, wenn sie sich nicht verunreinigen wollten und dann ihrem Dienst im Tempel nicht nachkommen hätten können. Das macht Jesus in seinem Gleichnis klar: Sie wurden dem Hilfsbedürftigen nicht zum Nächsten. Und Nächstenliebe ist für Jesus ein Wert, der noch höher steht als religiöse correctness.

Nun gut, das war ein Gleichnis, das Jesus erzählt hat, damit wir Zuhörer verstehen, wie wir Anderen zum Nächsten werden, nämlich indem wir nicht beim Bedürftigen vorbeilaufen, der uns da vor die Füße gelegt ist. Schon daraus könnte man eine schöne Predigt machen, wenn wir die vielen Bedürftigen sehen, die in unser Land strömen und wie wir ihnen zu Nächsten werden können. Diese diakonische und gesellschaftlich-soziale Seite ist spannend und passt auch zum Predigttext von heute. Doch in dem Text, den ich ihnen gleich lese, zeigt uns Jesus deutlich, dass wenn wir Bedürftigen helfen noch eine viel weitreichendere Dimension im Spiel ist. Da geht's um mehr als nur sich anständig zu verhalten. Um mehr als nur Gutmenschentum zu zeigen oder seine politische Meinung zu profilieren. Manche sagen ja in diesen Tagen so bedeutungsschwer: „Es geht um die Menschen und sonst nichts.“ Es geht auch um die Menschen, aber für uns geht's um noch mehr. Am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr ist immer das Gericht am Ende unserer irdischen Existenz im Blickpunkt des Gottesdienstes. Und da ist in dem Wort Jesu, das heute unser Predigttext ist, auch die Nächstenliebe ein Thema. Bedürftigen helfen hat eine Bedeutung für unsere Ewigkeit.

Mt 25, zunächst mal nur Teil 1, die Verse 31-40:

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit,³² und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet,³³ und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die

Böcke zur Linken. ³⁴ *Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!* ³⁵ *Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.* ³⁶ *Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.* ³⁷ *Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?* ³⁸ *Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? oder nackt und haben dich gekleidet?* ³⁹ *Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?* ⁴⁰ *Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*

Liebe Gemeinde,

der Text ist so real, so nah in diesen Zeiten: Die vielen konkreten Dinge, die Jesus hier aufzählt, sind uns alle ganz nah: ***ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht.*** Und alle haben mit dem Glauben zu tun, denn ***Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.***

Wir brauchen uns gar keine Gelegenheiten zu suchen, um so zu handeln, die kommen auf uns zu. Wir brauchen ihnen nur nicht aus dem Weg zu gehen. Man könnte sagen: Nächstenliebe zu leben ... und damit auch Jesus Gutes zu tun war schon lange nicht mehr so einfach wie in diesen Zeiten, weil einfach klar sichtbar ist, wo Bedürftige vor uns auf der Strasse liegen.

Nun ist das noch keine Erweckung, wenn unser Land sich dabei vorbildlich und endlich mal barmherzig zeigt, denn man kann sich das Heil nicht erarbeiten, auch nicht durch Wohltaten. Das wär dann doch in diesem Fall echt einfach, wenn man sich den Zugang zum Himmel sichern könnte, indem man in der Flüchtlingsunterkunft hilft. Werkgerechtigkeit als easy way to heaven? Nein, der Weg in die Ewigkeit geht nicht über das, was man leistet, sondern nur über den Sohn Gottes. Nach wie vor und exklusiv. Es ist eher andersrum: Das Helfen ist vielmehr ein Ausdruck derer, die im Gericht auf der richtigen Seite bei Jesus stehen werden. Weil es für sie hier schon klar ist und ganz selbstverständlich, dass man Nächstenliebe praktiziert. Dass man dem Reich Gottes gemäß hier schon lebt. Dass man dem Flüchtling versucht zu helfen und dafür auch etwas auf sich nimmt, wie man den Verwundeten nicht auf der Strasse zwischen Jericho und Jerusalem liegen lassen würde und sich seine Versorgung etwas kosten lassen würde.

Es ist die Botschaft des ersten Teils des Predigttextes: Wer aus dem Glauben an Jesus heraus sein Leben gestaltet, bei dem wirkt sich das aus: Der gibt Hungrigen zu essen, Durstigen zu trinken, kleidet Nackte und nimmt Fremde auf. Was er dem Geringsten tut hat auch mit seiner Jesus-Beziehung, mit seinem Glauben zu tun.

Nun kommt aber in dem Text noch ein zweiter Teil. Den nimmt man oft nicht ganz so in den Blick, wenn man diesen Text anschaut. Wir tun es heute aber: Nun also Predigttext Teil 2, Mt 25,41-46:

⁴¹ *Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!* ⁴² *Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.* ⁴³ *Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.* ⁴⁴ *Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht*

*gedient?*⁴⁵ **Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.**⁴⁶ **Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.**

Klingt ganz so, als würde § 323 StGB auch im jüngsten Gericht noch gelten: *Wer bei Unglücksfällen oder (all)gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, (...) wird (...) bestraft.* Mit dem einen Unterschied, dass die Strafe dann nicht mehr *Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder Geldstrafe* ist, sondern eine ewige Strafe.

Aber auf die Strafe kommt es gar nicht an. Beim jüngsten Gericht kommt es darauf an, dass wir plötzlich alles klar sehen. Dass uns die Augen geöffnet werden. Dass alles aufgedeckt wird und wir begreifen „Mensch, da hätten wir helfen können ... und haben es nicht getan.“ Das ist der Schmerz in der Gerichtsszene, die Jesus beschreibt: Die Einsicht, wo wir obwohl es uns möglich gewesen wäre in der Nächstenliebe versagt haben. Wo wir am Bedürftigen vorbeigegangen sind. Vielleicht ihn nicht gesehen haben, das macht's nicht viel besser.

Unterlassene Hilfeleistung ist nicht das, was uns abschrecken soll und zur Hilfsbereitschaft motivieren soll wie bei §323, **im Gericht ist unterlassene Hilfeleistung die Selbsterkenntnis, wo wir noch hätten helfen können.** Wo wir uns anders verhalten sollen hätten.

Ich nehme sie mal mit auf eine kleine Zeitreise bis zu einem Moment, an dem auch die unterlassene Hilfeleistung in den Blick gerückt ist: Es ist der 18. Oktober 1945, also vor gut 70 Jahren. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges im Mai trifft sich zum ersten Mal der neu gegründete Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland. Der württembergische Landesbischof Theophil Wurm hat nach Stuttgart eingeladen. Dort kommen sie nun also zusammen, die Vertreter der so genannten „Bekennenden Kirche“ und die, die sich die „deutschen Christen“ nannten. Die aus den als „intakte Landeskirchen“ bezeichneten und aus Widerstands-Gemeinden. Es geht darum, eine neue Kirche aufzubauen, aber zunächst geht der Blick zurück, wie Kirche sich in der Zeit der NS-Diktatur verhalten hat. Und das ist ein schmerzlicher Blick.

Um 16:00 Uhr leitete Christian Asmussen die entscheidende Sitzung mit einem persönlichen Schuldbekenntnis ein: „Liebe Brüder, ich habe an euch gesündigt, als Glied meines Volkes, weil ich nicht besser geglaubt, weil ich nicht reiner gebetet, weil ich nicht heißer geliebt habe. Ob ich damit hätte verhindern können, was geschehen ist, weiß ich nicht ... Gerade weil ich mein Volk liebe, kann ich nicht sagen, das alles geht mich nichts an. Nein, das alles tat mein Fleisch und Blut, und die Liebe gebietet mir zu sagen, dazu stehe ich. Und nun bitte ich euch: Verzeiht mir.“

Er betonte, diese Schuld an den Glaubensbrüdern könne nur zwischen den Schuldigen und Gott „geregelt“ werden.

Martin Niemöller – eine wichtige Person in der „Bekennenden Kirche“ stellte sich hinter Asmussens Erklärung und sagte, sie spreche das „Gewissen unserer Kirche“ aus. Was Asmussen bekannt hatte gilt seiner Ansicht nach auch für die ganze Kirche. Es ist nichts anderes als die Einsicht über unterlassene Hilfeleistung.

Und so ist das erste, was der neue Rat der evangelischen Kirche verfasst, das Stuttgarter Schuldbekenntnis. Am 19. Oktober 45 wird ein Text verabschiedet, aus dem ein Auszug so klingt: **„Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“**

Landesbischof Wurm steht als erster Unterzeichner darunter. Unter anderen hat auch Gustav Heinemann, der später Bundespräsident wurde, dieses Schuldbekenntnis unterschrieben.

Es ist vielleicht mit der ehrlichste Text, den die EKD je verfasst hat. Weil er im Rückblick eingesteht, dass die Kirche zu zurückhaltend war, zu still war, zu sehr auf sich selbst bedacht und zu wenig von der Liebe angetrieben, die aus Christus kommt.

Ich finde den Text auch deshalb so beeindruckend, weil er eine Reaktion zeigt, die Vorbild für mich sein kann. Wo ich unterlassene Hilfeleistung entdecke, wo ich einsehen muss, dass ich nicht genug geliebt und nicht nah genug bei Menschen war, da muss ich nicht völlig verzweifelt zusammensacken. So wie die Kirche damals sich nicht aufgegeben hat. Weil Gott sie nicht aufgegeben hat. Und so lässt er mich auch nicht fallen. Wo ich diesen unangenehmen Gedanken zulasse und die „unterlassene Hilfeleistung“ in meinem Leben vor Gott bekenne, **da nennt man das Buße.**

Umkehr. Neuausrichtung.

Ich will ja aus dem Glauben leben wie in Teil 1 des Predigttextes. Und wo ich deshalb anderen helfe und dadurch auch Jesus Gutes tue ist das schön. Wo ich allerdings zu kurzichtig oder eigensinnig oder zu schwach bin, da bin ich jetzt noch nicht der ewigen Verdammnis ausgeliefert, sondern es gibt jetzt noch diesen Ausweg: Die Umkehr, die Gott uns schenkt.

Buß- und Betttag ist am Mittwoch in der kommenden Woche. Und vielleicht nutzen sie den ja mal und machen es wie die Herren um Theophil Wurm vor 70 Jahren in Stuttgart: Sehen sie hin auf ihr Leben, mit einem ganz ehrlichen Blick! Einem, der auch dem nicht aus dem Weg geht, wo wir hätten mehr lieben oder in der Nachfolge Jesu anders handeln sollen. Vielleicht verfassen sie ihr eigenes Meidelstetter oder Oberstetter oder Bernlocher Schuldbekenntnis und lass sich von Gott neu ausrichten.

Denn dann macht er auch was draus. Dann entsteht etwas. Dann sieht man mit einem anderen Bick nach vorne. Gott hat auch aus der Synode in Stuttgart 1945 Neues entstehen lassen. Was das war, davon erzähle ich ihnen aber nicht jetzt, sondern nachher draußen bei der Gedenkfeier.

Bis hierhin ist mir wichtig, dass der Blick zurück, auch der schmerzhaft auf das, wo wir nicht genug getan haben, uns zur Buße und damit zu Jesus zurückführt.

Amen.

Ansprache bei der Gedenkfeier zum Volkstrauertag

Wir gedenken heute den Verstorbenen der Weltkriege. Wir gedenken dem Leid, das die Kriege mit sich brachten, und auch der Schuld, die damals begangen wurde. Aber in diesem Jahr denken wir auch daran, dass Kriege ein Ende haben und Neues beginnen kann.

Im Mai haben an das Kriegsende vor 70 Jahren gedacht. Endlich war das Sterben vorbei, die Nächte im Luftschutzkeller, die Diktatur dieser menschenverachtenden Ideologie. Endlich war es möglich, dass die Zeiten sich ändern würden. Doch anfangs dauerte es ein wenig bis Neuanfänge sichtbar wurden. Einer war am 18. und 19. Oktober 1945. Wer gerade im Gottesdienst war, der hat schon davon gehört.

Da trafen sich die Mitglieder des neu gegründeten Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in der Stuttgarter Markuskirche. Vertreter aus den unterschiedlichen kirchlichen Gruppen feierten miteinander einen Gottesdienst. Das war nicht selbstverständlich, da sich zuvor ja einige gleichschalten ließen während sich andere gegen

das Regime gestellt hatten. Doch nun kam man in Stuttgart zusammen, um einen Neuanfang für die evangelische Kirche zu suchen. Am 19. Oktober unterzeichneten die protestantischen Bischöfe und Kirchenpräsidenten eine erste Schrift, ein Schuldbekenntnis. Die Vertreter des deutschen Protestantismus gestanden ihre Mitschuld daran ein, was Deutsche während der NS-Diktatur an Verbrechen und Unrecht begangen oder stillschweigend zugelassen hatten. Berühmt geworden ist der Auszug: **„Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“**

Es war die erste Stellungnahme aus dem Volk der Täter vor der Weltöffentlichkeit zum abgründigsten Kapitel der deutschen Geschichte, der nationalsozialistischen Unrechts- und Gewaltherrschaft. Es war die Einsicht, dass es nicht genug war, was die Kirche gegen die lebensverachtende NS-Ideologie getan hat. Dass es mutigere Bekenntnisse, treuere Gebete, einen fröhlicheren Glauben und brennendere Liebe gebraucht hätte.

Dieses Stuttgarter Schuldbekenntnis löste in den ersten Nachkriegsjahren in Deutschland eine heftig geführte Kontroverse aus. Zunächst erntete sie einen Sturm der Entrüstung. **Den Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ empfanden viele Deutsche nicht als Befreiung, sondern als Niederlage. Ihnen fiel es schwer, ihre Schuld zu erkennen, geschweige denn sie öffentlich einzugestehen.** In ganz Deutschland traf die Schrift deshalb auf heftige Ablehnung. Im hannoverschen Kirchenamt füllten die Protestbriefe ganze Kartons. Menschen fühlten sich für Verbrechen in Mithaftung genommen, obwohl sie sich als unschuldig empfanden. In ihrer Selbstwahrnehmung waren sie Opfer, nicht Täter. Und auch nur vier von 27 Landeskirchen stellten sich hinter die Erklärung.

Umso erstaunlicher, dass die Stuttgarter Schulderklärung im Ausland dagegen sehr positiv aufgenommen wurde. Das ist auch der Grund, dass sie dann doch eine so immense Langzeitwirkung bekommen hat, die absolut positiv ist. International viel Lob für das Eingeständnis der Kirche zu ihrer Schuld. So ermöglichte das Schuldbekenntnis, dass die deutsche evangelische Kirche bereits im März 1946 (!) **in den Ökumenischen Rat der Kirchen aufgenommen wurde.**

Das war wichtig: Die Christen in Deutschland wurden in der ökumenischen Gemeinschaft der Christen wieder aufgenommen. ⇒ **Durch das Eingestehen und das Bekennen der Schuld wurden neue Anfänge möglich.** Dieser Satz „Wir hätten mehr beten, stärker lieben, konsequenter glauben sollen“ der öffnet neue Wege.

Es gibt eine Erzählung in der Bibel, in der Petrus seine Schuld erkennt und zu Jesus sagt: „Ich bin ein schuldiger Mensch. Geh weg von mir!“ Das klingt ganz ähnlich wie „Ich habe zu wenig geglaubt.“ Doch Jesus sagt zu ihm: „Ich geh nicht weg von dir. Ganz im Gegenteil: Ich brauche dich! Du bist der Fels, auf den ich meine Gemeinde aufbauen will!“ Es ist ein Neuanfang, der möglich wird, weil Petrus seine Schuld eingesteht.

Schwächen eingestehen und Schuld bekennen ist nicht leicht, aber es ermöglicht Wege zum Neuanfang und es ermöglicht eine neue Gemeinschaft ... wie 1945 eben die Aufnahme in die weltweite Ökumene.

Auch wir persönlich brauchen Neuanfänge, immer wieder. Und wir brauchen sie ganz besonders dort, wo wir erkennen: Hier sind wir mitschuldig geworden. Vielleicht gar nicht aktiv, aber wir sind mitschuldig geworden, wo wir zu wenig geglaubt haben und unseren Glauben zu wenig bekannt haben. Gerade auch gegen Ideologien, die den Tod bringen. Der berühmte Satz aus dem Stuttgarter Schuldbekenntnis ermöglicht einen Neuanfang ... auch für uns ganz persönlich. Und grade die vier Punkte, die hier genannt sind, verdienen unsere Aufmerksamkeit.

Vielleicht ist das grade auch nach den Ereignissen von Paris ein Satz, der für uns wichtig werden kann. Jetzt ist es dran, als Gemeinschaft zusammenzustehen und jetzt ist es dran **mutiger zu bekennen, was uns wichtig ist, treuer zu beten, fröhlicher zu glauben - denn die Fröhlichkeit unseres Glaubens wollen wir uns auch mit Gewalt nicht nehmen lassen - und brennender zu lieben!! Das ist die angemessene Antwort, die wir auf islamistischen Terror geben sollten.**

Nehmen wir uns das zu Herzen, dann ist auch unser Gedenken hier mehr als ein leidvoller Blick zurück: Dann wird das Gedenken zu einem Neuanfang.